

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Ngr.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

### Bekanntmachung.

Auf Fol. 5 des Genossenschaftsregisters des unterzeichneten Gerichtsamt ist heute auf Grund des Protocolls vom 11. Januar 1874 des Statuts vom 12. April 1874 und der Anzeige vom <sup>16. April</sup> 1874 die <sup>16. Juli</sup> 1874 die

#### Begräbnisgesellschaft für Sundshübel

als juristische Person mit dem Bemerkten, daß die Zahl der Mitglieder unbeschränkt, deren Hauptpflicht aber eine beschränkte ist, sowie, daß den Mitgliedern die Entrichtung regelmäßiger Beiträge auferlegt ist, verlautbart worden, auch sind

- Carl August Marquard sen., Postverwalter, Vorstand,
- August Heinz, Stellvertreter,
- Carl Friedrich Heinz sen., Cassirer,
- August Friedrich Seidel, Stellvertreter,

als legitimer Vorstand auf demselben Folium eingetragen worden.

#### Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

am 24. Juli 1874.

i. v.:

Gyfrig, Referendar.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Berlin. Die „Nordd. Allgem. Btg.“ hatte sich kürzlich dahin geäußert, daß die jüngsten gewaltigen Maßregeln der Carlisten in Spanien, deren Opfer auch ein Angehöriger des deutschen Reiches geworden, die deutsche Reichsregierung zu Maßregeln veranlassen könnte, um diesem Unfuge ein Ende zu machen. Diese Äußerungen, die mehr andeutungsweise als bestimmt in dem genannten Organe ausgesprochen wurden, haben als offiziöse Notiz die allgemeine Aufmerksamkeit erregt und die Erwartung daran knüpfen lassen, daß die Reichsregierung ernstlich daran denke, durch eine directe oder indirecte Unterstützung der republikanischen Regierung in Madrid derselben die Niederwerfung der Insurgenten zu erleichtern. So weit dürfte, wie sich aus glaubwürdigen Mittheilungen erkennen läßt, es wohl nicht kommen. Der erwähnte Artikel der „Nordd. Allgem. Btg.“ ist zweifellos ein offiziöser; derselbe hat als solcher jedoch nur den Zweck, die Entrüstung, die sich über den Mord des Hauptmanns Schmidt auch in Regierungskreisen kund giebt, zu einem öffentlichen Ausdruck zu bringen. An eine wirkliche Interventionspolitik in Spanien dagegen, wird in den genannten Kreisen gar nicht gedacht, man kann sich in denselben gar nicht vorstellen, wie dies unter den gegenwärtigen europäischen Verhältnissen geschehen könnte, da ein Zusammentreten der europäischen Mächte in dieser Frage unbedingt notwendig ist und Frankreich sich schwerlich an einer derartigen Action theilnehmen wird. Ueberhaupt läßt sich, so lange die Madrider Regierung von Deutschland nicht anerkannt ist, eine Form, unter welcher Deutschland sich der Verhältnisse in Spanien annehmen könnte, nicht finden.

— Da gelegentlich des Kullmann'schen Attentates die katholischen Gesellenvereine in den Vordergrund getreten sind, so sind jedenfalls einige Notizen über die Ausdehnung und Einrichtung derselben von Interesse. Zur Zeit giebt es 533 Gesellenvereine; davon fallen auf Preußen 249, Baden 27, Hessen 6, Sachsen 7, Württemberg 19, Baiern 118, also auf das gesammte deutsche Reich 426; eine beträchtliche Zahl von diesen besitzen eigenes Haus, als dessen gesetzliche Eigenthümer freilich meist irgend ein kirchliches Institut oder eine einzelne Person vorgeschoben ist. Außer jenen giebt es noch in Oesterreich 85, Holland 4, Schweiz 15, in Dänemark, Italien und Egypten je 1 Verein, so daß die Gesammt-

zahl 533 beträgt. Die Mitgliederzahl mag 20—30,000 betragen. Sämmtliche Vereine stehen unter der Leitung eines Geistlichen (zur Zeit Generalpräses Schäffer in Köln); unter ihm stehen die Diözesanpräses, ebenfalls Geistliche, an der Spitze der Vereine jeder Diözese. Auch die Präses der einzelnen Vereine sind Geistliche. Diese werden vom Diözesanbischof ernannt. Zwar steht ihnen noch ein Vorstand zur Seite, der sich durch Kooptation ergänzt; aber seine Gewalt „vereint sich im Präses“ und hat eben jener nur „die Stelle eines Familienrathes“ (§ 3 der Statuten). Absolute Centralisation und absolute Herrschaft des Klerus ist in der Einrichtung unverkennbar.

— Das Jesuitenblatt „Germania“ in Berlin schreibt, als ob es den Sonnenstich hätte. „Das katholische Volk“, schreibt es, rückt nunmehr in den Kampf vor. Was mit der „ultramontanen Geistlichkeit“ bisher geschehen, das war, wenn man will, nur Recognoscirungs-Gefecht, Plänkerei und Schüßelwechsell mit Tirailleurschwärmen. Jetzt heißt es: auf der ganzen Linie avanciren! Jetzt treten die geschlossenen Colonnen ins Feuer, jetzt wird's in den Massen lebendig! Hinter der Linie steht noch eine zahllose Landwehr, und dann folgt ein ebenfalls nicht zu verachtender Landsturm! Und mit diesen Heeresmäulen wollt ihr papierernen „Culturkämpfer“ fertig werden! Versucht es nur! Die Geschichte wird keine Siege auf eurer Seite zu verzeichnen haben!

— Aus Thüringen schreibt man der „B.Z.“ Folgendes: Am Freitag, den 17. Juli Nachmittags verschwand aus dem Hofe des Ritterguts Zwößen bei Gera das ca. 4 Jahre alte Söhnchen des Rittergutsbesitzer Paul Schlick. Da zufälliger Weise sich ein paar Zigeunerbanden in der Nähe aufhielten und zwar in unmittelbarer Nähe von Zwößen, so nahm man sofort an, daß diese das Kind geraubt hätten. Wir leben nicht in Spanien, wo die Polizei den Zigeunern und Räubern gegenüber machtlos ist; unsere Gensdarmrie war stink hinter den Bänden her, aber sie fand nichts. Ich bezweifle auch, daß die Zigeuner das Kind geraubt haben und vermüthe vielmehr einen jener Unglücksfälle, an die Niemand denkt, die aber in der Regel die Ursache des Verschwindens kleiner Kinder sind. So verschwand vor Jahren ein Kind in dem benachbarten Ronneburg. Nach einiger Zeit fand man es in einem Brunnen. In Ascherleben verschwand vor längerer Zeit ein Kind, der Sohn eines Kürschners, gleichfalls spurlos. Später wurde das Kind in einem Kanal gefunden, der, wie man sich nun erinnerte, zur Zeit des Verschwindens des Kindes gerade reparirt wurde. Die Zigeuner-

romantisch lebt bei uns in Deutschland in dem Volke durch Preziosa und die Kobellist fort. In Wirklichkeit wird es äußerst selten vorkommen, daß diese Banden, die ohnehin nicht viel zu beißen haben, durch Kinderraub sich eine neue Last aufbürden. Ich fürchte, daß das arme Kind in ein Kornfeld gerathen und dort verunglückt ist. Indessen es sind auch noch andere Möglichkeiten denkbar. Der Vater des Kindes hat dem, der ihm eine Nachricht über den Verbleib desselben bringt, 100 Thaler Belohnung zugesichert.

— Ueber die Unruhen in Wilkähnen, von denen wir in vor. Nummer berichtet, werden der „K. S. Z.“ von zuverlässigen Augenzeugen, die den Verlauf derselben beobachtet haben, Mittheilungen gemacht, denen zufolge die Ursachen in ganz denselben Umständen liegen, wie bei den übrigen Revolten. Auch hier behaupten die Unruhestifter, daß der König nur von der Fortschrittspartei gezwungen sei, die neuen Gesetze zu unterschreiben, die Leibeigenschaft solle wieder eingeführt und die Pfarrer aus den Kirchen vertrieben werden. Hauptsächlich richten sich die Reden gegen das Civilehegesetz. Ferner ist den Leuten der Bahn beigebracht worden, daß demnächst ein Gesetz den Arbeitern verboten werde, mehr als drei Kinder zu haben; das vierte solle stets bei der Geburt umgebracht werden. Von wem diese Anreizungen ausgegangen, hat aus den Antworten der Arbeiter nicht festgestellt werden können, bestimmte Personen sind nie bezeichnet worden; daß aber solche wahrwichtige Lügen Glauben finden konnten, zeigt in betäubender Weise von der niedrigen Bildung der Arbeiter, wie von der sträflichen Gewissenlosigkeit ihrer Verführer.

— In Baiern herrscht über das leidenschaftliche und gehässige Auftreten mehrerer Berliner Zeitungen eine sehr gerechte Verstimmung. Diese Zeitungen haben seither alles getadelt und verdächtigt, was die bayerischen Behörden in der Kullmann'schen Sache gethan und unterlassen haben; sie haben es getadelt, daß die Untersuchung nach Schweinfurt verwiesen wurde, obgleich das nur im höchsten Interesse einer unabhängigen Untersuchung geschehen ist, sie haben die Freilassung des Geistlichen Panthaler als eine zu früh und ungerechtfertigt erfolgte getadelt und haben diesen Tadel zurücknehmen müssen und sie haben schließlich die Richter als im Dienste oder doch im Interesse des Ultramontanismus stehend verdächtigt. Die Baiern verbitten sich die Angriffe auf die Unabhängigkeit und Ehrenhaftigkeit ihres Richterstandes ganz entschieden und man muß ihnen Recht und den betr. Berliner Zeitungen zu bedenken geben, daß sie durch ihre Haltung sehr verbittern und viel schaden.

Kissingen, 28. Juli. Das heutige Bulletin Bismarck's lautet: Von den beiden Verletzungen des Handgelenks ist die der Radius näher liegende bereits vollkommen, die durch Verbrennung complicirte fast vollständig geschlossen, jedoch ist durch die stattgehabte Prellung des unteren Radiusstheiles dieser noch schmerzhaft, überhaupt im ganzen Arme eine seine Function behindernde Schwäche und Taubheit, auch kann der Arm nicht ohne Auftreten lästiger Empfindungen geseht werden. Das Befinden im Allgemeinen ist dabei befriedigend und nimmt die Cur nunmehr ihren täglichen Fortgang.

#### Niederlande.

Brüssel, 27. Juli. Die internationale völkerrechtliche Conferenz hat heute, nachdem sämtliche Delegirte hier eingetroffen sind, ihre erste Sitzung gehalten. Dieselbe dauerte nur eine Stunde. Nach der Ablehnung der belgischen Regierung, den Vorsitz auf der Conferenz zu übernehmen, wie von dem russischen Bevollmächtigten, General von Somiri, vorgeschlagen war, wurde letzterer zum Vorsitzenden und der Cabinetchef im belgischen Ministerium des Auswärtigen Borchgrave zum Sekretär der Conferenz gewählt. Auf den Antrag eines Delegirten wurde dann noch beschlossen, daß die Verhandlungen völlig geheim bleiben sollen.

#### Sächsische Nachrichten.

Dresden. Der Rath hatte sich bekanntlich im Verein mit den Stadtverordneten an das königliche Kriegsministerium mit dem Gesuch um Ueberlassung von Geschützbronze der französischen Kriegsbeute für Herstellung des Siegesdenkmals gewandt. Die Antwort des Ministeriums vom 16. d. M. ist eine abschlägige. Es heißt in der betreffenden Verordnung: „ic. so bedauert dasselbe (das königliche Kriegsministerium), dem Gesuche nicht entsprechen zu können, da dasselbe Anstand nehmen muß, für die Ueberlassung einer solchen Menge Bronze im Betrage von über 8000 Thlr. zu einem Objecte, welches den Interessen des königl. sächs. Armeecorps zu fern liegt, die Vertretung zu übernehmen.“ In Folge dieser Antwort hat sich der Rath entschlossen, nun auch den Aufwand für die nöthige Bronze aus städtischen Mitteln zu entnehmen.

— Das „Dr. J.“ schreibt Folgendes: Aus Anlaß des am 1. Juli d. J. in Kraft getretenen Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands wurden in öffentlichen Blättern in den jüngsten Tagen diejenigen Bestimmungen, welche die Beförderung von Kindern betreffen, in so fälschlicher Weise besprochen, daß bei dem reisenden Publikum nur irrige Ansichten entstehen müßten, welche schließlich am Billetschalter zu einer unliebsamen Enttäuschung führen. Wir bringen daher im

Nachstehenden den Wortlaut des betreffenden § 10 des Reglements zur allgemeinen Kenntniß:

Kinder unter 10 Jahren werden zu ermäßigten Fahrpreisen befördert.

Für Kinder, die noch getragen werden müssen und ihre Stelle auf ihrer Angehörigen Plätzen mit finden, erfolgt keine Zahlung.

Die Specialbestimmungen für den Localverkehr der sächsischen Staatsbahnen und der in Verbindung mit denselben verwalteten Privat-eisenbahnen normiren diese Ermäßigungen in folgender Weise:

Kinder unter 10 Jahren werden befördert:

- 1) je 2 Kinder auf 1 Billet der betr. Wagenklasse;
- 2) ein Kind  
in 1. Klasse auf 1 Billet 2. Klasse,  
in 2. oder 3. Klasse auf 1 Billet 3. Klasse,  
in 2. Klasse derjenigen Züge, in welchen sich Wagen 3. Klasse nicht befinden, auf 1 Billet 2. Klasse;
- 3) ein Kind mit einem Erwachsenen gemeinschaftlich:  
in 2. Klasse auf 1 Billet 1. Klasse,  
in 3. Klasse auf 1 Billet 2. Klasse.

Leipzig. Dem Abends wenige Minuten nach 8 Uhr auf hiesigem bayerischen Bahnhofe eintreffenden Schnellzug entstieg am letzten Mittwoch, geführt von einem Herrn mit Vollbart, ein langer, blinder Mann mit etwas gebeugtem Rücken, kurzgeschneittenem Schnurrbart und etwas fahler, krankhafter Gesichtsfarbe. Nichts, weder die Haltung, noch die Kleidung, noch die Umgebung des Blinden — ein einziger Diener folgte ihm und seinem Führer — ließ auf eine außerordentliche Persönlichkeit schließen, dennoch lenkten sich auf dem Bahnhofe bald die Blicke vieler auf den des Augenlichtes Beraubten, als derselbe, wie es schien, nach einem Hotel fragend, durch seine Begleiter von einer der harrenden Gasthofsequipagen zur andern geführt wurde und schließlich in einen Wagen des Hotel Hauße einstieg, um in letzterem zu übernachten und andern Tages auf der Berliner Bahn weiter zu reisen. Theilnahme und der Gedanke an das Vergängliche des irdischen Glanzes und der irdischen Größe drückte sich auf den Mienen manches Betrachtenden aus, denn der blinde Mann, der nicht wie ehemals von ehrerbietig Harrenden begrüßt und unter Jubelrufen nach dem durch vorausgeeiltes Hofgesinde vorbereiteten Nachtquartier geleitet wurde, der vielmehr, wie ein anderer einfacher Reisender, unbegrüßt und nur von Wenigen erkannt in der fremden Stadt ausstieg und erst nach einer Unterkunft Umfrage halten mußte, — es war, wie man sich stillbewegt einander zuflüsterte, der ehemalige König von Hannover.

— In Schwarzenberg hält man gegenwärtig das alljährliche Schützenfest ab. Anfang und Ende wird stets mit drei Kanonenschlägen verkündet, zu deren Abfeuerung man eine 1866 von einem Eisenhammerwerksbesitzer geschenkt erhaltene 7 Centner schwere Kanone benützt. Am Morgen des 26. d. gegen 4 Uhr sprang die überladene Kanone beim dritten Schusse entzwei. Die umher fliegenden Eisenstücke richteten genugsame Verheerungen an und verletzten leider auch zwei Menschen sehr schwer. Dem Kanonier, Schmied Weigel, ward das linke Bein zerschmettert und man zweifelt, daß der Unglückliche, welcher Vater von 9 Kindern ist, die Amputation wird überleben können. Einem anderen Mann ward die Wade zerrissen. Wenn man erwägt, wie oft durch Zerspringen von dergleichen, meist gußeisernen Geschützen und Böllern schwere Unglücksfälle herbeigeführt worden sind, so möchte man wünschen, daß derartiges Schießen allenthalben gänzlich verboten würde.

#### Meine schöne Tochter.

Erzählung nach dem Leben.

von  
J. Arüger.

I.

Es war im Jahre 18 . . — wir geben die Zeit nicht genau an, weil es für das Verständniß unserer Erzählung nicht von Belang ist — als in der weltberühmten Handelsstadt Hamburg die Wäscherin Frau Möller, seit mehreren Jahren verwittwet, an einem rauhen Morgen des Vorfrühlings in ihrer Wohnung, einer niedrigen Bude, die in einer engen Straße lag, die von ihr Tags zuvor sauber zubereitete Wäsche in einen großen Korb legte, um sie in eigener Person nach einer der Bleichen zu schleppen, deren jetzt noch mehrere in der Nähe der Stadt sich befinden.

Als der Korb ganz gefüllt war, hob sie ihn mit beiden Händen empor, sein Gewicht zu prüfen und setzte ihn dann mit den Worten: „Schwer, verteuert schwer!“ die sie in plattdeutscher Mundart ausstieß, auf den holprichten von Risse durchlöchernten Fußboden wieder hin, und fuhr seufzend fort:

„Es ist eine Schande und Sünde, daß ich mich mit fünfzig Jahren noch so um's liebe Brot abquälen muß. Wäre mein seliger Möller nicht in der letzten Zeit seines Lebens alle Tage von früh Morgens

bis spä  
Schneid  
so ständ  
stand, d  
tron —  
weiter  
Ich hei  
zweite  
ganzen  
Mädchen  
so große  
Mund  
ist, wie  
Bergnüg  
sie ist n  
Un  
die Witt  
sauberge  
nur ärm  
Da  
dessen  
von der  
zu beiden  
lich klein  
Kopfe u

„Z  
zige, mei  
hizu, „  
sich von  
muß, sie,  
Kummer,

Die  
stehen, o  
liebe gre  
Wäsche  
sie ihre,  
in Ordn  
zum Aus  
Es  
Dra  
des Zimm  
Franz  
feiner W

Aber  
deter Ma  
Der  
Ha  
thea Möl  
Mit

als ihr de  
frequentir  
nicht meh  
Die  
behändigen  
andere.

ihre kurze  
„Ich  
Möller ge  
gefälligst  
Sie  
gewordene

Diese  
„Ne  
Frau Mö  
Ger  
mir die  
leicht geh  
Kundschaft  
„Rei

Sie mir d  
die schon  
neue Kund  
Die  
ihre seine  
hineinbring  
neues Sch

„Ich  
table Kund  
sein.“

bis spät Abends selig gewesen und hätte er seine gute Kundschaft als Schneidermeister nicht vernachlässigt und am Ende Bankrott gemacht, so stände es wohl besser um mich und meine Tochter, der einzige Gegenstand, den er mir hinterlassen hat und für den ich dem liebreichen Patron — na, er ist nun schon sechs Jahre bei Gott und ich will nicht weiter schelten — dankbar bin. Arme Anna, sie ist so hübsch, so gut! Ich heiße sie mit Recht meine schöne Tochter — erstens weil ich keine zweite Tochter habe und dann, weil in unserm ganzen Hof und in der ganzen Straße, ja, ich will behaupten, in der ganzen Altstadt, kein Mädchen mehr auf zwei Beinen herumläuft, die so rosenrothe Backen, so große glänzende Augen, so eine feine Nase, so einen niedlichen Mund und so prächtiges blondes Haar hat und so schlank gewachsen ist, wie das von mir geborne Juwel. Und was mir besonders großes Vergnügen macht, ist, daß sie ihrer Mutter so ähnlich sieht. Ja, ja, sie ist mir ähnlich, das lasse ich mir von keinem Menschen abstreiten.

Um sich von dieser Ähnlichkeit auf's Neue zu überzeugen, wandte die Wittve sich von ihrem Wäschelorb ab und trat vor den kleinen saubergehaltenen Spiegel, der zwischen den beiden Fenstern der kleinen nur ärmlich möblirten Stube hing.

Das Gesicht, das ihr entgegenblickte, war übermäßig rund und voll, dessen Teint trug die Farbe eines noch ungebrauchten Ziegelsteines, die von der Natur darein gesetzte Nase war stumpf, der Mund dehnte sich zu beiden Seiten etwas unbescheiden aus, die Augen waren ungewöhnlich klein, und trotzdem nickte Frau Möller doch wohlgefällig mit dem Kopfe und wiederholte:

„Ja, ja, sie ist mir so ähnlich wie ein Ei dem andern, meine herzige, meine schöne Tochter! Ach, daß diese Perle,“ setzte sie seufzend hinzu, „mit sechszeu Jahren ihr Brot schon als Mädchen suchen, und sich von der Madame und den Namsellen Töchtern schubriegeln lassen muß, sie, die selbst zu einer feinen Namsell geboren ist, das ist ein Kummer, der mir noch vor der Zeit graue Haare machen wird.“

Die zärtliche Mutter — wir wollen ihr dieses Prädikat gern zugeben, obgleich diese Zärtlichkeit für ihr einziges Kind stark an Affenliebe grenzte — kehrte zu ihrem Korbe zurück, musterte noch einmal die Wäsche und deckte sie mit einem reinlichen Tuche zu. Dann brachte sie ihre, während des Einpackens sich ein Wenig verschobene Nullmütze in Ordnung, schlug ein altes Tuch um die Schultern und machte sich zum Ausgehen fertig.

Es sollte aber für diesen Tag nicht dazu kommen.

Draußen wurde an der Thür geklinkt und gleich darauf an die des Zimmers angeklopft.

Frau Möller, wäuhend, daß es einer ihrer Kunden sei, der nach seiner Wäsche fragen wollte, rief laut „Herein!“

Aber die Wittve hatte sich geirrt. Es war ein junger fein gekleideter Mann, den sie noch nie gesehen.

Derselbe, den Hut in der Hand, verbeugte sich höflich und fragte: „Habe ich die Ehre, die verwittwete Frau Anna Katharina Dorothea Möller, geborne Maibaum vor mir zu sehen?“

Mit solcher Höflichkeit war Frau Möller nur angeredet worden, als ihr verstorbener Schneidermeister noch einen Laden in einer stark frequentirten Straße gehabt hatte. Seit er zu Grunde gegangen, aber nicht mehr.

Die Auredede that ihr wohl und rief ein Schmunzeln auf ihrem behäbigen Antlitz hervor. Eine Höflichkeit erfordert bekanntlich die andere. Sie erwiderte, indem sie sich so manierlich verbogte, wie ihre kurze runde Persönlichkeit es zuließ:

„Ich habe die Ehre, die verwittwete Anna Katharina Dorothea Möller geborne Maibaum zu sein, mein Herr. Bitte, wollen Sie mir gefälligst die Ruhe nicht rauben.“

Sie wischte schnell mit ihrer Schürze einen im Polster schon defekt gewordenen Stuhl ab und schob ihn dem unbekanntem jungen Herrn hin.

Dieser lehnte die Einladung zum Sitzen mit einer Handbewegung ab. „Meine Zeit ist gemessen,“ sagte er. „Lassen Sie uns, werthe Frau Möller, schnell zur Sache kommen.“

„Gern, mein Herr, gern,“ versetzte die Wäscherin. „Aber daß ich mir die Ehre gebe, Sie zu fragen, zu welcher Sache. Haben Sie vielleicht gehört, daß ich perfekt wasche und plätte und wollen mir Ihre Kundschaft zuwenden?“

„Nein, liebe Frau, davon ist nicht die Rede. Ueberhaupt, wenn Sie mir durch Ihr Zeugniß beweisen können, daß Sie wirklich die schon genannte Dame sind, so werden Sie schwerlich noch eine neue Kundschaft anzunehmen brauchen.“

Die Wittve sah den Sprechenden verwundert an. Offenbar waren ihr seine Worte dunkel geblieben und sie erwartete das Licht, das er hineinbringen sollte. Aber daß er sie „Dame“ genannt, erweckte ein neues Schmunzeln bei ihr.

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr,“ sagte sie. „Jede neue respectable Kundschaft muß doch einer armen Frau wie ich bin, willkommen sein.“

„Ja, einer armen Frau,“ entgegnete der höfliche junge Mann, jedoch keiner, die es in Zukunft nicht mehr sein wird. Noch einmal, ich bitte um Ihren Laufschein, Madame Möller.“

„Herr Gott, nun nennt er mich schon Madame,“ dachte die erstaunte Wittve. „Und meinen Laufschein will er. Da muß was dahinter stecken.“

Sie schloß geschwind die oberste Schublade einer alten Komode auf und brachte nach wenigen Minuten ein altes vergilbtes, zusammengelegtes Papier an's Tageslicht.

„Hier ist mein Laufschein, junger Herr,“ sagte sie, „obgleich ich nicht weiß, wozu er Ihnen dienen soll.“

Der Unbekannte prüfte den Schein und nickte.

„Der Schein bestätigt Ihre Aussage, geehrte Madame!“

Das Herz der kleinen Wittve begann immer schneller zu schlagen.

„Nun nennt er mich gar schon eine geehrte Madame,“ murmelte sie. „Bin doch neugierig was nun noch kommt.“

Der junge Mann gab ihr den Schein zurück.

„Haben Sie die Güte, werthgeschätzte Madame,“ sagte er, „mit diesem Papiere zwischen zehn und zwölf Uhr bei meinem Prinzipal zu erscheinen und bringen Sie gefälligst auch Ihren Trauschein mit.“

„Und wo wohnt dieser Herr und was ist er?“ fragte sie verwundert.

Der höfliche Herr nannte den Namen und die Wohnung eines bekannten in großem Ansehen stehenden Advokaten.

Ein kleiner Schreck fuhr der Wittve durch die Glieder.

„Du lieber Gott!“ rief sie, „zu einem Advokaten soll ich — hat mich denn Jemand verklagt?“

„Nein, hegen Sie keine Furcht. Es handelt sich um eine freudige Angelegenheit für Sie.“

„Und um was für eine?“

„Die näheren Mittheilungen wird mein Prinzipal Ihnen selbst machen. Verschäumen Sie also die Zeit nicht. Zwischen zehn und zwölf.“

„Ja, ja, aber“ — sie warf einen Blick auf den mit Wäsche gefüllten Korb — „heute ist Bleichtag. Ich kann meine Kunden nicht warten lassen.“

Der junge Mann lächelte.

„Lassen Sie dieselben in Gottes Namen warten; denn in Zukunft werden Sie sich in diesem beschwerlichen Geschäfte nicht mehr abzumühen brauchen. Adieu, Madame! ich muß in mein Bureau zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Die Stärke der Kriegsmarinen der verschiedenen europäischen Seemächte. Es besitzen wenn man die gegenwärtig bereits im Bau begriffenen Schiffe miteinrechnet, an Panzerschiffen: England 62, Frankreich 57, Rußland 32, Niederlande 29, Türkei 25, Italien 24, Deutschland, Oesterreich und Spanien je 11; an Kriegsschiffen überhaupt: England 503, Frankreich 371, Rußland 299, Türkei 116, Niederlande 113, Spanien 78, Italien 77, Deutschland 60 und Oesterreich 57; an Schiffkanonen: England 6250, Frankreich 1666, Rußland 1663, Türkei 1282, Niederlande 981, Spanien 835, Italien 610, Deutschland 430 und Oesterreich 250; an Besatzung (Offiziere sammt Mannschaft): England 46,400 Mann, Rußland 24,000, Türkei 20,900, Frankreich 20,836, Italien 18,000, Spanien 16,400, Oesterreich 9890, Deutschland 6900 und die Niederlande 5750 Mann.

— Das Greizer Tageblatt meldet Folgendes: Das seltene Fest der goldenen Hochzeit, das zu begehen nur wenigen Menschen beschieden ist, feierte am Freitag, 24. d. Mts., das Heinze'sche Ehepaar. Der Jubelreis, welcher bereits das hohe Alter von 86 Jahren erreicht hat, erfreut sich noch einer seltenen geistigen Frische, während seine 10 Jahr jüngere bessere Hälfte nach fünfzigjähriger Ehe, in der sie zehn Kinder gebar und in ihrem Berufe als Hebamme über 4500 das Licht der Welt erblickten half, sich auch einer ganz außerordentlichen körperlichen Rüstigkeit zu erfreuen hat. Dem Jubelpaare wurde von allen Seiten so auch vom kaiserlichen Hofe aus durch ein sinniges Geschenk der Tag zu einem reich ausgestatteten Ehren- und Freudentage gemacht.

— Im Dorfe Schönnow bei Teltow hat sich am Mittwoch ein schwerer Unglücksfall ereignet, verursacht durch die eigene Unvorsichtigkeit der davon Betroffenen, eines Dienstmädchens. Dasselbe war beauftragt, auf einer mit Spiritus geheizten Maschine für die Herrschaft Kaffee zu kochen. Als der Spiritus angebrannt war, nahm sie die Flasche, um aus derselben solchen auf die ersterbende Flamme nachzugießen. Diese theilte sich jedoch dem in der Flasche befindlichen Spiritus mit, die Flasche explodirte, zerriß dem Mädchen die Hand und das Mädchen stand im Augenblick in Flammen. Auf ihr Hilfesgeschrei eilten mehrere Personen herbei und gelang diesen, das Feuer zu löschen; jedoch hat die Verwundete außer der Zerreißung der Weichtheile der Hand so schwere Brandwunden am ganzen Körper davongetragen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

**Literarisches.**

Im Verlage von A. v. Bahn in Dresden ist erschienen: „**Zur Charakteristik König Johann's von Sachsen in seinem Verhältnis zu Wissenschaft und Kunst. Gedächtnisrede von Dr. Johann Paul v. Falkenstein.**“ Die sehr empfehlenswerthe nunmehr erfolgte zweite Auflage dieses Werkes, besorgt von Hofrath Dr. J. Peholdt, enthält folgende von Letztgenanntem verfasste Vorrede: Der ungetheilte Beifall, den die Gedächtnisrede des Herrn Staatsminister a. D. Dr. v. Falkenstein auf den verehrten hochseligen König Johann in engeren Kreisen — weil der davon veranstaltete Abdruck nur in einer verhältnismäßig geringen Auflage dem Publikum zugänglich gewesen ist — gefunden hat, berechtigt zur sichern Erwartung, daß diese Rede auch in weiteren Kreisen, denen sie durch eine neue Auflage leicht zugänglich gemacht werden soll, willkommen heißen und beifällige Aufnahme finden werde. Ich freue mich herzlich, daß ich dem größeren Publikum die Hand dazu bieten darf, sich die Gedächtnisrede zu eigen machen zu können, worin man das liebe Bild des heimgegangenen edlen und großen Fürsten in so getreuen und gefühlvollen Zügen eingezeichnet findet. Die Gedächtnisrede selbst ist natürlich in der neuen Auflage ganz

unverändert geblieben. Dagegen haben die derselben beigelegten Beilagen insofern eine Abänderung erhalten, als von den in der ersten Auflage mitgetheilten ein paar, welche mehr für engere Kreise des Publikums Interesse haben, weggelassen und an deren Statt mehrere andere aufgenommen worden sind, von denen man voraussetzen darf, daß sich dafür auch in weiteren Kreisen Sinn und Verständnis überall finden werden. Dahin gehören die beiden, obschon bereits anderwärts gedruckt, doch wohl wenig bekannten Reden, welche der König als Prinz, die eine bei Gelegenheit der Uebergabe des Augusteums an die Universität Leipzig im Jahre 1836 und die andere zur fünfundsanzwanzigjährigen Stiftungsfeier des Alterthumsvereins in Dresden im Jahre 1850 gehalten hat; ferner eine Skizze der vom König in seinen Mußestunden zu Niva verfassten Novelle; sodann noch eine kurze Darstellung der regelmäßigen täglichen Lebensweise des Königs; und endlich eine Uebersicht aller der gelehrten Gesellschaften und verwandten Vereine, denen der König als Mitglied angehört hat. Möge diese neue Auflage mit dazu beitragen, in Liebe und Verehrung, die man dem hochseligen König im Leben nach Verdienst in so reichem Maße gezollt, das Andenken an Ihn auch nach seinem Tode lebendig und wach zu erhalten.

**Bekanntmachung.**

Auf Anordnung des königlichen Finanz-Ministeriums soll das Schuppengebäude bei dem **alten Forstgehöfte zu Sofa**

**Mittwoch, den 5. August 1874,**  
**Vormittags 9 Uhr**

an Ort und Stelle, um das Meistgebot unter den vor der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen **auf den Abbruch** öffentlich versteigert werden.

**Landbauamt Zwickau und Forstrentamt Eibenstock,**

am 24. Juli 1874.

i. v.:  
**Waldow, Landbauinspector.**

**Wettengel.**

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und der Umgegend zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir den von unserm Vater betriebenen Handel mit **Nadeln, Messern, Scheeren, Bleistiften etc. etc.** fortsetzen werden.

Indem wir um gefällige Beachtung dessen bitten, werden wir bemüht sein, unsere Abnehmer stets mit feinen und guten Waaren zu bedienen. Um geneigtes Wohlwollen bittend, zeichnet mit

Eibenstock, den 29. Juli 1874.

hochachtungsvoller Ergebenheit  
Geschwister **Wolf,**  
Breite-Straße Nr. 266 2 Treppen.

**Verkauf von Uhren in Eibenstock.**

Von **Mittwoch, den 5., bis Freitag, den 7. August**

sollen im Locale des Restaurateur Herrn **König** eine große Auswahl von Uhren, als: **Wand-, Stutz- und Hausuhren, Regulateurs, Cylinder- und Ankeruhren, Ripp-, Reise- und Schiffsuhren** zu billigen Preisen verkauft werden. Ferner **Spieldosen** sowie **Spielwerke** von 4—38 Thaler. Alte Uhren werden in Tausch angenommen. Für gutes Gehen wird garantirt.

**Schuster aus dem Schwarzwald.**

**Stollwerck'sche Brustbonbons,**

prämiert Paris 1855, 1857, 1860, 1867, 1869; Wien 1873 mit der Fortschritts-Medaille, beweisen durch ihren stets **wachsenden Consum** am besten ihre vorzügliche Eigenschaft.

Verkaufsstelle in Eibenstock bei **Theod. Schubart.**

Ein zuverlässiges **Mädchen,**

welches schon gedient und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird bei hohem Lohn nach Auswärts gesucht. Nachweis durch die Expedition dieses **Blattes.**

Wir empfehlen unsere vorzügliche **Duxer Salon- und Industrie-Kohle** zu waggonweisem Bezug in jeder Quantität. Dux in Böhmen.  
R. M. **Duxer Kohlenverein.**

Das Programm des **Auskunfts- u. Controlbureau**

über geschäftliche, insbesondere Creditverhältnisse von

**W. Schimmelpfeng**  
Berlin C., Frankfurt a. M., Hamburg, Dresden, Leipzig.

wird auf Verlangen franco versandt.

Das **feinste Parfüm der Welt,**  
der grösste Sieg der modernen Chemie  
ist das **Duisburger**  
**Zauber-Wasser.**

Zusammengesetzt nach den Gesetzen der Harmonie entwickelt dasselbe 8 liebliche Bouquets nach und nach.

Feiner als jedes existirende Parfüm, ist es nicht theurer als Eau de Cologne, ersetzt dieses aber 8fach.

**Kietz & Cie. in Duisburg a. Rh.**  
In Eibenstock nur allein echt zu haben bei **E. Hannebohn.**

**Ein Garçon-Logis**

kann sofort bezogen werden im Hause Nr. 139 an der Poststraße.

**Wo bleibt aber das Ehrgefühl??**

**Fahrplan**  
der Zwickau-Schwarzenberger Eisenbahn.

	Früh.	Mitt.	Nachm.	Abds.
von Zwickau . . .	5 — 8 15 12 30	3 25	9 15	
• Wiesenburg . . .	5 40	8 45 1 —	3 55	9 45
• Stein . . . . .	6 10	9 10 1 15	4 15	10 5
• Schnee-Neust. . .	6 15	9 5 1 15	4 15	10 5
• Rue . . . . .	7 —	9 35 1 45	4 45	10 35
in Schwarzenberg	7 35	10 5 2 10	5 15	11 5

  

	Früh.	Mitt.	Nachm.	Abds.
von Schwarzenberg	3 30	7 35 11 —	4 20	8 —
• Rue . . . . .	3 50	8 — 11 25	4 45	8 30
• Schnee-Neust. . .	3 45	7 55 11 20	4 15	8 30
• Stein . . . . .	4 20	8 25 11 50	5 10	9 10
• Wiesenburg . . .	4 40	8 50 12 15	5 25	9 40
in Zwickau . . . .	5 10	9 20 12 44	5 55	10 19

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.